

"Wir waren zu naiv"

BZ-INTERVIEW mit dem SWR-Sinfonieorchester-Chef François-Xavier Roth zum "Finale".



Ein Open-Air, wie 2007, in Freiburg gehört zum „Finale“ des SWR-Sinfonieorchesters Foto: lamparter, borggreve

"Finale" nennt das SWR-Sinfonieorchester seine beiden Konzerte, mit denen es sich als eigenständiger Klangkörper aus Freiburg verabschiedet, schlicht und sportlich. Die Musikerinnen und Musiker werden künftig ihren Dienstsitz in Stuttgart haben. Chefdirigent François-Xavier Roth geht. Vehement hat er gegen die Fusion der beiden SWR-Orchester aus Freiburg und Stuttgart gekämpft. Was bleibt? Alexander Dick unterhielt sich mit ihm.

BZ: Herr Roth – am Wochenende das "Finale" in Freiburg. Wie geht es Ihnen damit? Nur Traurigkeit?

Roth: Nun ja: Was mich allem zum Trotz freut, ist diese großartige Motivation des Orchesters. Ich habe schon vor einem Jahr gesagt: Wir wissen, dass wir diesen Weg gehen müssen, aber wir müssen ihn als Musiker ganz professionell gehen, das ist unsere Verpflichtung. Und es ist unglaublich, was das Orchester jetzt in dieser Woche zeigt an Größe und Repertoire. Wir verabschieden uns mit Stolz. Die Musiker haben das Programm selbst ausgewählt – das war mir sehr wichtig. Das letzte Konzert wird ein Marathon sein. Da wird das Orchester noch einmal sein unglaublich breites Profil zeigen.

BZ: Viele haben für den Erhalt der Eigenständigkeit des Orchesters gekämpft. Erfolglos. Was haben sie falsch gemacht?

Roth: Im Nachhinein muss man sagen: Wir waren wahrscheinlich zu naiv, als die Fusionsidee auf dem Tisch lag. Aber dann haben wir so stark gekämpft. Und ich muss mich bedanken bei allen für diese riesige Solidarität – Freiburg und überall. Aber die Hintergründe dieser Fusion reichen ja weiter: Sie haben viel mit Politik zu tun, damit, wie die Politiker uns als Musiker sehen. Und das Problem ist ja noch nicht gelöst. Ich habe immer wieder gesagt zu den Verantwortlichen: Überlegen Sie, wie es weitergehen soll mit den Funkorchestern in

Deutschland. Da muss man nachdenken über Inhalte, Profile.

BZ: Aber gerade in der Hinsicht war das SWR-Orchester hier doch besonders gut aufgestellt.

Roth: Ja. Aber ich denke, dass der Sender schon seit längerer Zeit das Orchester vernachlässigt hat. Ich war überrascht, als ich hierherkam, dass das Managementsystem doch sehr antik war – zu wenige Leute für so ein Orchester.

BZ: Sehen Sie in Deutschland eine Tendenz zu mehr Zentralismus?

Roth: Ja. Okay, diese Fusion ist schlecht. Aber warum hat man als Standort nicht Freiburg ausgewählt, sondern Stuttgart? Freiburg ist so lebendig, hat eine solche Tradition als Stadt der Musik, der Philosophie des Geistes. Dass man das neue Orchester in Stuttgart ansiedelt, ist ein falsches Zeichen für die Kunst in Deutschland.

BZ: Wie geht es weiter mit dem neuen SWR-Symphonieorchester?

Roth: Ich kann es nicht sagen. Ich wünsche zum Start im September bonne chance. Ich bin nicht Teil dieser neuen Phase, ich wurde gefragt, ob ich dieses Orchester dirigieren möchte, aber ich will nicht. Ich dirigiere nicht mehr in Donaueschingen. Ich wünsche meinen Musikern natürlich Alles Gute, ich weiß, wie schwer es für alle wird. Und wenn ich sage bonne chance, dann ist das auch ein bisschen mit Ironie verbunden. Denn ich weiß, wie dieses neue Orchester arbeiten wird, mit diesem System kann man kein Spitzenorchester gründen.

BZ: Was meinen Sie damit?

Roth: Ganz pragmatisch: Es gibt zu viele Musiker, sie arbeiten in zu vielen Kombinationen. Wie kann man einen Orchesterklang, eine Identität entwickeln, wenn die Leute nicht zusammenarbeiten? Natürlich hoffe ich, dass es funktioniert, alles andere wäre ja gegen die Musik gedacht. Doch wenn ich auf die Details schaue, habe ich Zweifel.

BZ: Was dem neuen Orchester vor allem fehlt, ist ein Chef. Können Sie für sich kategorisch ausschließen, das zu machen?

Roth: Ja. Ich habe so viel gegen dieses neue Prinzip, dass ich keine Möglichkeit sehe, in eine andere Richtung zu gehen.

BZ: Was waren für Sie die musikalischen Höhepunkte Ihrer Zeit mit dem SWR-Sinfonieorchester?

Roth: Oh... Es gab so viele. Unser Geburtstag jetzt, unsere Donaueschingen-Auftritte, unsere Strauss- und Beethoven-Interpretationen... Und ich habe so viel gelernt durch dieses Orchester. Natürlich wusste ich um deren Konzept. Aber zu erleben, wie stark ein Orchester sein kann, wenn es dieses Vertrauen gibt mit dem Publikum, wie utopisch es in einer Region wie hier agieren kann – das hat mir so viel gegeben. Diese Erfahrungen, dieses Modell bringe ich jetzt in Köln, Hamburg oder Berlin als Inspiration ein. Im Übrigen glaube ich auch, dass es unsere Rolle als Dirigent ist, genau dahin zu arbeiten.

BZ: Blicken Sie trotz allem optimistisch in die Zukunft?

Roth: Die Musik befindet sich im Moment in einer hochinteressanten Zeit. Natürlich bemerken wir, dass in Krisenmomenten wie diesen alles zurückgedacht, in Frage gestellt wird. Für uns als Musiker bedeutet das: Wir müssen so kreativ sein wie noch nie. Zuvor war Musik einfach da. Wenn ich an Pierre Boulez und die Nachkriegsgeneration denke, da ging es darum, wie man eine andere Welt begründen kann durch Musik. Jetzt sehen wir, dass viele Kunst in Frage stellen. Wir Künstler müssen jetzt kämpfen und zeigen, wie wichtig sie ist für unser Leben. Gefährlich ist auch dieses Missverständnis zwischen Musik und Entertainment – wir müssen das erklären. Das ist nicht einfach und aufregend, aber ich sehe auch eine neue Motivation für uns Künstler.

François-Xavier Roth (44) ist seit 2011 Chef des SWR-Sinfonieorchesters. Seit Herbst 2015 ist der Franzose Generalmusikdirektor der Stadt Köln.

von Alexander Dick

Badische Zeitung vom 15.07.2016